

steht fortan in dem umfassenderen Horizont des Christentums und seiner Geschichte. Die Dialektik von Freiheit und Institution bekommt dadurch eine wissenschafts-theoretische Zuspitzung, durch die die Theologie ihre kritische Funktion gegenüber der Kirche und ihrer Lehre behauptet. Sie dient der Kirche nur noch insoweit, als diese bereit ist, sich für das emanzipierte Christentum zu öffnen. Ungelöst bleibt dabei jedoch die Frage, ob nicht durch die Theologie eben auch jenes Christentum nachdrücklicher zum Bewußtsein seiner herkunftsgeschichtlichen Kirchlichkeit gebracht werden muß. Es ist mithin zu fragen, ob die Theologie in ihrer Funktion nicht zu einseitig auf eine Christentumstheorie festgelegt worden ist, die ihrerseits an Gedanken Hegels über die christliche Subjektivität anknüpft.

Für den Leser dieser Zeitschrift dürften schließlich noch Überlegungen wichtig sein, die der Verfasser im Schlußteil zur Ökumene anstellt. Hier reflektieren sich besonders Erfahrungen, die er anlässlich der Weltkonferenz für Kirche und Gesellschaft 1966 selber machen konnte. Angesichts der jüngsten Entwicklungen ist die Ökumene zutreffend charakterisiert, wenn der Verfasser feststellt: „An der gegenwärtigen Ökumene zeigt sich nun, wie die Fragen neuer Gestaltwerdung von Humanität und Gerechtigkeit, von christlicher Freiheit und Zukunftshoffnung zu den vorrangigen Themen des Christentums überhaupt zu werden beginnen. In der Gegenwart schickt sich die Ökumene an, ihren Charakter als reine Kirchenbewegung abzustreifen und zu einer weltweiten Bewegung eines neuen humanen Christentums zu werden“ (S. 136).

Christian Walther

*Hans-Joachim Kosmahl*, Ethik in Ökumene und Mission. Das Problem der „Mittleren Axiome“ bei J. H. Oldham und in der christlichen Sozialethik. (Forschungen zur systematischen und ökumeni-

schen Theologie, hrsg. von E. Schlink, Bd. 23). Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1970. 183 Seiten. Brosch. DM 28.—.

Weltweite Prozesse gesellschaftlicher Veränderungen stellen das Christentum vor die Frage, wie es sich in ihnen verstehen und welche Aufgaben es erfüllen soll. Einer der ersten, der diese Frage im ökumenischen Horizont formuliert und durchdacht hat, war J. H. Oldham. Es ist das Verdienst des Verfassers, die weitschauenden Gedanken dieses großen Pioniers der ökumenischen Bewegung im Zusammenhang dargestellt zu haben. Methodisch geht er dabei so vor, daß er nach einer mehr biographisch-zeitgeschichtlichen Einleitung die von Oldham entwickelten „Mittleren Axiome“ in ihrem theologischen, anthropologischen, soziologischen und ökumenischen Kontext darstellt. Daran anschließend zeigt der Verfasser auf, wie Oldhams Ansatz in der evangelischen Sozialethik rezipiert und kritisch weitergeführt worden ist. Sehr schön kommt dabei zur Geltung, wie hier Glaube und politische Vernunft in ein sich gegenseitig befruchtendes Spannungsverhältnis treten und wie sehr gerade in der Weltsituation des Säkularismus die Frage nach Gott aufbricht. Der Mensch, der in der verwirrenden Fülle von Handlungs- und Funktionskomplexen nach seinem wahren Menschsein fragt, bedarf der Orientierungshilfe, um in schöpferischer Aktivität Cooperator Dei und damit Subjekt bleiben zu können. Nichts anderes als solche Hilfen wollen die „Mittleren Axiome“ sein. Sie sind Sätze „aus der christlichen Ethik, das heißt aus dem Bereich des Denkens, das sich an die Agape Christi als Gabe und Aufgabe gebunden hat“ (S. 56). Ihnen ist jene geschichtliche Unabgeschlossenheit eigen, die sie vor dogmatischen Erstarrungen bewahrt, gleichzeitig aber die ständige Aufgabe hervortreibt, sie immer neu zu konkretisieren.

Oldhams theologisch-ethischer Ansatz hat in der Ökumene fruchtbar gewirkt.

Von Hause zunächst der Mission zugehörig, wird Oldham aus einem intensiven Erfassen jener neuen Kräfte, mit denen die kirchlich-missionarische Aktivität konfrontiert wird, zum Sozialethiker. Unter der Hand weitet sich damit auch das Missionskonzept. Mission ist nicht mehr nur vermittelnde Tätigkeit zwischen dem Evangelium und dem einzelnen Menschen, sie verlangt vielmehr auch das Mühen um die „verantwortliche Gesellschaft“. Denn die Befreiung durch das Evangelium will sichtbar werden in neuen Strukturen politischer Freiheit. Hier liegt das Grundmotiv für Oldham, das ihn dann auch zum Kämpfer gegen den Rassismus werden ließ.

Christian Walther

*Arbeitskreis rostra theologica, Stuttgart – Seminar Entwicklungspolitik am Beispiel Tansanias.* Burckhardt-Verlag, Gelnhausen/Berlin 1970. 124 Seiten (104 Seiten Teilnehmermaterial, didaktisch-methodisches Begleitheft), 4 Schautafeln, 4 Landkarten, 32 Karteikarten, Arbeitsmaterial. Veranstaltermappe: DM 26,-; Teilnehmermaterial für 20 Personen: DM 50,-.

Nicht nur die Arbeit am Antirassismusprogramm bedarf einer „vielgleisigen Strategie“ („multiple strategy“ – Canterbury 1969). Für Themen, die um ihrer Bedeutung willen mehrfach aufgegriffen werden müssen, gilt es, Arbeitsmittel zu entwickeln, die nicht nur verhindern, daß der Angesprochene durch Wiederholungen abstumpft, sondern ihm zugleich erlauben, durch Veränderung der Zugangswege neue Erkenntnisse und Einsichten zu gewinnen.

Einen didaktisch sehr durchdachten Einstieg in die Problematik der Entwicklungshilfe legt der Arbeitskreis rostra theologica in der hier anzuzeigenden Arbeitsmappe vor. Sorgfältig ausgewählte Informationen über das „Entwicklungsland“ Tansania werden vergleichbare Daten aus der BRD gegenübergestellt, die den Teilnehmern des Seminars erlauben, den „Sach-

verstand, den man zur Bewältigung seiner hiesigen Aufgaben entwickelt hat, auf tansanische Verhältnisse“ zu übertragen. So wird statt Mitleid oder romantischer Begeisterung die kritische Mitarbeit auch solcher Gesellschaftskreise angesprochen, die im Berufsleben hochqualifizierte Fachkräfte sind, im kirchlichen Raum aber gewöhnlich als unverständige Laien angesprochen werden.

Das in vier Arbeitsgängen vorgelegte Material zu den Themen „Bildung“, „Landwirtschaft“, „Wirtschaft“ und „Gesundheit“ erübrigt aufwendige Einführungsreferate (was die relativ hohen Anschaffungskosten der Materialmappe ausgleicht) und fördert zugleich die Eigeninitiative der Teilnehmer. Einmal eingeübt können solche Arbeitsformen den beteiligten Gruppen auch die Erschließung anderer Gebiete erleichtern.

Nicht theologischer Eigennutz, sondern die Lage in vielen Entwicklungsländern – auch in Tansania – führt zu der Frage, warum das Thema „Religion“ (Weltsicht und religiöse Gemeinschaftsformen) dort und hier nicht in einer gesonderten Arbeitsgruppe Aufnahme fand. Gerade bei der Entwicklungshilfe ist eine einleuchtende Bestimmung des Arbeitsauftrages der Kirchengemeinden in den Drittländern wie in der BRD doch längst überfällig.

Dieter Lenz

*Christian Walther, Rassismus.* Eine Dokumentation zum ökumenischen Antirassismusprogramm. (Zur Sache. Kirchliche Aspekte heute. Herausgegeben von Siegfried von Kortzfleisch, Gertrud Osterloh, Hugo Schnell, Hans-Otto Wölber. Heft 6). Lutherisches Verlagshaus, Berlin und Hamburg 1971. 101 Seiten. Kart. DM 6,80 (Mengenpreis ab 20 Exemplare DM 6,30).

Die hier vorgelegte Dokumentation zum ökumenischen Antirassismusprogramm be-